

Werk

Titel: Archivio Glottologico Italiano, Vol. IX u. X

Autor: Gröber, G.

Ort: Halle

Jahr: 1888

PURL: https://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?345572572_0011 | log47

Kontakt/Contact

[Digizeitschriften e.V.](#)
SUB Göttingen
Platz der Göttinger Sieben 1
37073 Göttingen

✉ info@digizeitschriften.de

G. Paris, *Note sur les romans relatifs à Tristan*. In dem Nachwort zu den unter seiner Leitung entstandenen Arbeiten, welchen weitere über Eilharts Quelle, über den Prosatristan und Ausgaben von Berouls und von Thomas Texten, sowie von der Douce'schen Folie Tristan folgen sollen, wird die englische Vermittelung zwischen wälschen und französischen Erzählern hervorgehoben, der keltische Ursprung der Sage von Tristan aufser Zweifel gestellt. Es folgen Bemerkungen über Elie und Robert de Boron und Luce de Gast, von denen einstweilen die über den Bret d. h. 'Brait' die ohne Vorlage der Texte verständlichste ist; es stellt sich heraus, dafs der Bret, über den Elie gehandelt hat, der Schrei Merlins aus seinem Grabe ist. Weiter dürfen wir auf den Nachweis hoffen, dafs der Prosaroman über Tristan aus Crestiens verlorenem Gedichte hervorgegangen sei.

MÉLANGES. P. M., *Le Chastiemusart d'après le ms. Harliéen 4333* (s. Rom. I 209 Nr. 14, wo das Stück als zum Chastiemusart gehörig noch nicht erkannt war). 29 Strophen, von denen 22 in der von Jubinal gedruckten Fassung sich finden; von den 7 übrigen trifft man 4 in der Hs., die in der Ztschr. IX 328 mit B bezeichnet ist, und von diesen 2 auch in C; drei scheinen sich anderwärts nicht zu finden. Herr Meyer verweist zu den einzelnen Strophen auf die Zeilenzahl der Fassung von A; dafs Herr Raynaud in der von mir a. a. O. gegebenen Synopsis die Strophen nach ihrer Reihenfolge in Jubinals Abdrucke mit Zahlen bezeichnet hatte, war von Herr M. mißbilligt worden, weil Jubinal weder Strophen noch Zeilen gezählt hat. Sollten in der Hs. die Verse gezählt sein, oder Herr M. dieselbe für leichter zugänglich halten als die zwei Drucke Jubinals?

R. Köhler, *Le conte de la reine qui tua son sénéchal*. Nachtrag zu Rom. XI 581. — G. P., *Note additionnelle sur Jean de Grailli, comte de Foix*. Zu Rom. XIV 227. — *Un article du Dictionnaire de M. Godefroy (leche : amorce, appât, friandise)*. Der ganze Artikel ist zu tilgen.

COMPTE-RENDUS. Süpfle, *Geschichte des deutschen Kulturinflusses, I*; Köritz, *Das S vor Consonant im Französischen* (sehr wichtige Ergänzungen und Berichtigungen zu der fleißigen Arbeit); Wilmotte, *L'enseignement de la philologie romane à Paris et en Allemagne* (G. P.).

PÉRIODIQUES. — CHRONIQUE.

A. TOBLER.

Archivio Glottologico Italiano, Vol. IX, punt. terza. Vol. X, punt. prima. Roma 1886. Löscher.

Vol. IX 3. S. 261—364. Guarnerio, *Il catalan od'Alghero*. Je mehr sich die Ansicht Bahn bricht, dafs es keine ungemischten Sprachen gebe, um so mehr werden die Sprachinseln das Interesse der Forscher auf sich ziehen, da in ihnen der Mischungsprozefs sich in besonders auffälliger Weise zu vollziehen pflegt. Darauf hat das Archivio Glottologico schon oft sein Augenmerk gerichtet: im IV. Bande waren die griechischen Mundarten Unteritaliens, im VIII. die deutschen Veronas und die gallo-italienischen Siziliens besprochen,

ihnen folgt jetzt die katalanische von Alghero in Sardinien, der kurz vorher auch Morosi einen kleinen Artikel gewidmet hatte *Miscell. di filol. e lingu.* 313 ff. Die Einführung der neuen Sprache datiert aus der zweiten Hälfte des XIV. Jahrh. Alte Texte giebt es nicht. Was die Archive enthalten und hier S. 268—297 abgedruckt wird, ist in der katalanischen Schriftsprache abgefaßt. S. 298—333 werden in phonetischer Transkription neue Texte geboten, die namentlich auch einen Einblick in die Syntax gewähren. Ihnen schließt sich eine sorgfältig gearbeitete Laut- und Formenlehre an, der eine Zusammenstellung der Übereinstimmungen des Algh. mit dem Barcellonischen, der ihm eigenen Züge und der sardischen Einflüsse folgt. Ein Wortindex beschließt die dankenswerte Arbeit. Die fremden Einflüsse machen sich wohl zuerst im Lexikon geltend und sind hier am stärksten; auch wenn aus der großen Liste S. 357—359 das eine und andere zu streichen ist (z. B. *talda* Abend), so ließe sich noch manches hinzufügen, z. B. *pranzu*, *campar* S. 298, *ansiema* 300, *assai* 298, *cacár* 302. Lexikalische Entlehnungen führen zu lautlichen: wenn im Algh. und in sardischen Dialekten ¹ *cl* zu *cr*, *r* vor Kons. zu *l* wird, so kann ich mir das am leichtesten so erklären, daß neben den katal. Erbformen mit *r*kons. auch die Lehnformen mit *lkons.* in einer bestimmten Anzahl von Wörtern standen, und daß dann schließlic diese mehr und mehr um sich greifend auch diejenigen Fälle affizierten, denen eine sardinische Entsprechung fehlte. Dahin gehört noch *cr* aus *cl* und *vok. r vok.* aus *l*. Am sprödesten erweist sich die Formenlehre, spröder als im Stammlande, wo *o* als Endung der ersten Person von Spanien übernommen ist. Guarnerio führt Inf. auf *i* von *ère* an: allein auch hier sind es nur zwei Verba, während beim dritten: *regivl* neben *reura* Entlehnung des ganzen Wortes, nicht eigentlich Konjugationswechsel vorliegt. Daß *ses* sein erstes *s* sard. Einfluß verdanke, braucht man nicht gerade anzunehmen, auffälliger ist *sem* in 1. Pl. gegenüber dem schon akat. *som*. Sicher nicht sardisch ist Impf. Konj. I *essi*, da auch im Barcell. *ess* wiederkehrt, und die Übertragung des *i* aus dem Präsens damit zusammenhängt, daß *i* überhaupt als Konjunktivzeichen fungiert. Nicht betrachtet sind syntaktische Erscheinungen, während sie vielleicht nach den lexikalischen die häufigsten sind. Italienisch ist: *sa la campava proba assai*: er kam sehr knapp durch (S. 298), das nicht seltene *cosa* als Fragepartikel (304) *altru che* „gewiß, natürlich“ 306; das häufige *eccu* (307, 311) u. a. — Von den katalanischen Dialekten steht das Barcellonische dem Algh. am nächsten, oder noch eher das Mallorkanische, das wie Algh. das Perfectum durch *habere* mit dem Partizip oder durch *vadere* mit Infinitiv ersetzt. Eine andere Eigentümlichkeit des mallorkanischen, die, nach Sardinien gelangt, auf guten Boden gefallen wäre, fehlt ganz: *ipse* als Artikel. Der Konj. *-iém*, *-iéu* für alle Konjugationen trifft mit dem Menorkanischen zusammen, auch das mallork. *partiguem partiguet* wird zunächst auf *partiem*, *partien* = *-iamus -iatis* beruhen. Im Men. und Algh. dringt diese Endung auch ins Imperf. Konj. In wie weit da gleicher Ursprung oder nur gleiche Weiterentwicklung bei gleicher Grundlage vorliegt, kann ich nicht entscheiden, da mir fast keine katal. Hilfsmittel er-

¹ Nach Spano zu urteilen nicht in den zunächst angrenzenden. Es wäre von großer Wichtigkeit zu wissen, ob wirklich die geographische Kontinuität unterbrochen ist.

reichbar sind. Wichtiger als solche Übereinstimmungen, die in ihrer Mehrzahl im Einklang mit den historischen Zeugnissen nach Barcelona weisen, sind die dem Algh. eigenen Züge. Sie sind S. 356 unter No. 156 zusammengestellt, doch ist *r* aus *dr* gemein hat; auch sonst wären einige Abzüge zu machen. Durchschlagend ist der Wandel von *d* (= lat. *td*) zwischen Vokalen in *r*: *amara*, *dalmira* = *amata*, *dormita*, wozu weder das Mutterland noch die neue Heimat einen Anhalt gaben. Dieselbe Erscheinung treffen wir wieder bei den Galloitalikern Siciliens. Die Behandlung des gedeckten *l* ist hier weniger durch den Konsonanten als durch den Vokal bedingt: Vokalisation hat vor *c* *ç* *p* *v* statt nach *u*, *o*, dagegen Wandel zu *r* nach *a*; so möchte ich wenigstens § 54 b, 55 zusammenfassen. Die große Zahl der Dentalstämme, die im Plur. *s* (aus *t+s*) zur Endung hatten gegenüber dem *s* vokalischer Stämme zieht *s* als Endung auch für Guttural- und Labialstämme nach sich: *ric* Pl. *ris* *cop* *cos*. Aus der Konjugation will ich nur erwähnen, daß *eva* *iva* z. T. neben *ea*, *ia* im Imperf. gelten, nicht „italianeggiante“, wie Morosi S. 336 meint, da das Sard. keinen Anhalt giebt, sondern nach der ersten Konjugation. Das lehrt uns von Neuem, daß die heute in manchen romanischen Dialekten auftauchenden *eva* *iva* nicht direkt auf lat. *ebam*, *ibam* beruhen müssen.

365—436. B. Bianchi, *La declinazione nei nomi di luogo della Toscana*. Mit Geschick und mit großer Umsicht hat sich der Verf. an eines der interessantesten Probleme gemacht, und wenn er den Stoff auch nicht nach allen Seiten hin ausbeuten will, so bietet er uns auch nach der einen, die er berücksichtigt, des wichtigen eine große Fülle. Obgleich die Arbeit noch nicht abgeschlossen ist (von 14 Paragraphen sind 9 gegeben), will ich doch schon jetzt darauf eingehen. Der erste Abschnitt behandelt die Reste alter Kasus außerhalb der Ortsnamen und weist aus der toskanischen Volkssprache einige bisher kaum bekannte nach, wie *terras dei*, *per los deo*, *tre vias quattordici*. Dann folgen Ortsnamen auf *i* wie *Ascoli*, die auf alten Lokativen beruhen, ihnen schließt sich *Asti* = *Astae* statt **Aste* (vgl. *Firenze*) an. Eine weitere Klasse bildet *i* = *ium*, wie *Spoleti*, *Chiusi*, *Brindisi*. Die Bewahrung des Konsonanten zeigt, daß nicht *ium* zugrunde liegen kann, vielmehr ist von *i*, *im* auszugehen, Formen die auf Inschriften aus alter Zeit belegt sind (*Clodis* = *Clodius*). Ebenso erklärt sich *ieri* aus *aris*, dagegen *ajo* aus *arius*. Ich werde unten die mehr oder weniger große Wahrscheinlichkeit dieser von *Ascoli* in einer Note gebilligte Hypothese untersuchen und stelle hier nur die Frage: ist sie nötig? Es ist richtig, daß ursprünglich der Lok. *Spoletii* von dem Gen. *Spoleti* geschieden war (vgl. Bücheler-Windekilde § 306), allein in späterer Zeit fand Zusammenziehung statt: *Spoleti*, *Brindisi*, und ich sehe nicht, weshalb man von diesen Grundlagen abgehen sollte. — *i* = lat. *is* Nominativ, z. B. *Ponti*. Auch hier habe ich Zweifel. Daß *lunedì* in den 4 anderen Wochentagen ein berechtigtes *i* (**martidi*) verdrängt habe und daß *e* als Endung aller 2. Plur. vom Imperativ ausgegangen sei, ist mir beides schwerer zu glauben, als daß umgekehrt die vielen Namen auf *-i* auch einzelne, denen *e* zukam, angezogen haben. Rechnen wir *ari* nicht, ferner diejenigen die Doppelformen haben, und zusammengesetzte wie *Callimala*, wo der Wandel von *e* zu *i* später sein kann, so bleibt eine sehr geringe Zahl. Wohl aber ist *Chimenti* gleich *Clementes*. Gezwungen scheint mir die Erklärung

des *i* in Ortsnamen, die auf Pluralen der 1. Deklination beruhen. Der Verf. sieht darin, wenn ich recht verstehe, wie auch in altital. Plur. *porti* von *porta* einen Einfluß der Fem. III, in welchen ja allerdings *i* lautgesetzlich aus *z̄s* entstanden ist. Allein die Tendenz der Sprache geht, wie viele Dialekte zeigen, vielmehr dahin, die Substantiva der III. Dekl. in zwei Klassen zu teilen, deren eine, die Mascul. den Plur. auf *i*, die andere, die Fem. auf *e* bilden. Es liegt näher, in dem *i* der Ortsnamen den Abl. Plur. anzunehmen, der nach den in Gröbers Grundrifs S. 370 § 44 gegebenen Belegen (die ich noch vermehren könnte), von weiterem Umfang ist, als es hier angenommen wird, oder den Akk. Plur. *as*, da *as* ebenfalls zu *i* wird, vgl. das schöne Beispiel *Piantraigni* d. i. *plan' tra vineas*, vulgäre Form, wofür die Schriftsprache *Piantravigne* schreibt. In einer Anmerkung zu dem nun folgenden, die Genitive in Zusammensetzungen enthaltenden Abschnitte werden noch andere Reste der alten Kasus aufgezählt, woraus ich *ette* = *hettae* (nicht Assimilation wie Caix, Studi 181 will), *le* (*sic*) *sante Marie* hervorhebe. Die erste Klasse dieser zusammengesetzten Namen läßt den Genitiv vorangehen, im zweiten Teil enthalten sie *aula* (*αὐλή*), woraus je nach der Gegend *avola*, *aula*, *olla*, wogegen *-alla* = *anula* ist. Jünger sind die Zusammensetzungen mit *campus* (*ca*) *fons*, *mons*, *pons*, welch' letztere Nominative übrigens schon durch **fontis*, **montis*, **pontis* ersetzt sind, aber doch noch älter als die in den folgenden Paragraphen aufgeführten, die im zweiten Teile italienische Wörter und Namen, oder wenigstens christliche, nicht altrömische enthalten. Manches Interessante bringen noch die Anmerkungen, z. B. S. 409 über das alte *cafaggio* (vgl. *cafaggiajo* Feldhüter), das auf ein dem deutschen „Gehege“ entsprechendes longobardisches Wort zurückgeführt wird; S. 411 über *ronco* Brachfeld, das ich doch zu *runcare* stellen würde, S. 417 über *au*, *alkons*. im Toskanischen; S. 428 über *gabbro*, das zu *glaber* zu stellen doch bedenklich bleibt.

437—439 Morosi, Nachträge zu seinen Bemerkungen über die gallo-italischen Kolonien in Sizilien Arch. VIII 407—421 und Mitteilung des Gleichnisses vom verlorenen Sohn in der Mundart von S. Fratello.

Band X, I. S. 1—108. Ascoli, *Due recenti lettere glottologiche e una poscritta nuova*. Die zwei Briefe sind die schon in der *Miscellanea di filol. e lingu.* erschienenen und oben S. 278 besprochenen. Neu ist die „Nachschrift“ die teils die Wechselbeziehung zwischen Lautgesetz und Analogie an Beispielen erläutert, teils neue Lautgesetze klar zu legen sucht. Zunächst wird an der Behandlung von *cl* im Ital., *ca* im Rätorum. gezeigt, wie ein ursprünglich bedingter Lautwandel seine Grenzen überschreiten kann. Ursprünglich sprach man *vécchio*: *vegliardo*, dann *vecchardo* oder *véglio*) schließlic siegte in den meisten Fällen *cchi*. Wenn so *vegliare strigliare* (aber *stregghia*) zutreffend erklärt wird, so dürften doch die Fälle von Suff. *glio*, *a* statt *cchio cchia* sich kaum damit rechtfertigen, eben weil sie aus der ganzen Klasse herausgefallen sind, und z. T. weil sie sich auf weite Gebiete erstrecken, wie *tenaglia*, *maglia*. Im Rätoromanischen ist *k'a* zunächst nur in betonter Silbe entstanden, hat sich dann bei den Verben auch in die tonlose eingeschlichen und schließlic selbst bei Wörtern, die keinen Tonwechsel hatten, das alte *ka* verdrängt. Die Schlußfolgerung: ein vereinzelt Wort habe sich der Ausgleichung entziehen können, ist wohl so zu verstehen, dafs, bevor das Gesetz

zum Abschlufs kam, jenes Wort aus der Sprache verschwand, oder dafs sei es durch die Fixierung durch die Schrift oder Einflufs eines Dialektes der in tonloser Silbe stets *ka* sagte, die regelmäfsige Entwicklung gestört worden ist. Eine Note rechtfertigt den Diphthongen in frz. *pièce* als lautgesetzlich. Unter den noch nicht gefundenen Gesetzen wird zunächst dasjenige für die Behandlung der intervokalischen Verschluslaute im Italienischen dahin formuliert, dafs *do* zu *do* werde. Ich zweifle daran, dafs die Regel zutrifft; da von anderer Seite her das vollständige Material gesammelt wird, so verweise ich vorläufig nur auf Gröbers Grundrifs S. 530, § 69 und frage, wo bei Ascolis Erklärung *prato* und *lato* bleiben. Dafs *scudo* von *scuddjo* u. a. beeinflusst sei, ist wahrscheinlich. S. 86 n. wird *inridere* von *intriso* nach *ucciso*; *uccidere* erklärt. Aber woher *intriso*? *Intrivi* führte **intrire* herbei, das mit *interere* zusammen **intrirere* gab. Tief einschneidend und durchaus eigenartig ist die nun folgende Hypothese: Im Nom. Sg. ist schon in sehr früher Zeit im Vulgärlatein (vgl. lat. *ager* und osk. *hurts* = *hortus*) das *o* ausgefallen: *focus* wurde zu *focs*, woraus ebenfalls vulglat. *foc*, und mit Wiederherstellung des *o* im Italienischen: *fuoco*, wogegen *luogo* den alten Accusativ *locum* darstellt. Dies würde bestätigt durch die verschiedenen romanischen Vertreter der Wörter auf *-x*, wie *judex*, das unter den Formen *judec(o)*, *judec(e)*, *jud(e)c* erscheine. Ich kann mich zu dieser Auffassung schwer entschliessen, und möchte eher die von Diez (der einen Vorgang, ähnlich dem von Ascoli angenommenen, auch erwogen zu haben scheint) bevorzugten beistimmen, vgl. Gramm. I 355. Die Frage verdient um so eher eine genaue Erwägung, als Schuchardt zu Hasdeu S. XXV sich bei rum. *judec* für *judec[s]*+*u* ausgesprochen hat. Aber er hat besser unterschieden als Ascoli, was jung und was alt sein kann; Rum. *berbéc* wird durch seinen Accent als aus *berbécĭ* rückgebildet erwiesen. Oder will Ascoli annehmen, **bérbek* habe wieder unter dem Drucke von *berbécĭ* seinen Accent verschoben? Dazu kommt noch eine Schwierigkeit im Vokal, auf die Miklosich hinweist. *judec* kommt nicht vor im Codex Voronet., wohl aber in dem in moldauischem Dialekte geschriebenen Glossar bei Hasdeu Cuvinte I 286, ebenso sind *purek*, *berbék*, *soarek* der Grammatik des Moldaners Blazewicz entnommen; *penteku* stammt aus Macedonien, wo sich aber aufser *soricu* auch *pesku* findet, für das man nicht wohl ein vulglat. **piscs* konstruieren kann. Da liegt es, scheint mir, entschieden näher, anzunehmen, dafs gewisse Dialekte unter dem Drucke der vielen Wörter auf Sg. & Pl. *ĕ* auch diejenigen mit Sg. *ĕ* Pl. *ĕ* im Singular umgestalteten. Wären die Formen über ganz Rumänien zerstreut, so würde Ascolis Hypothese wahrscheinlicher. Von den übrigen ist die Existenz des neap. *jureche* nach S. 109 mehr als zweifelhaft. Oberital. *érpeg* = *hirpic(o)*. Allein venez. *árpego* zeigt sogar im Tonvokal Beeinflussung durch *arpegare* (*hirpicare*) und bol. *arpeig* wird ähnlich einer zum Inf. *arpgér* fälschlich gebildeten 3. Sg. *arpeiga* seinen Accent verdanken; so läfst sich dann auch der gutturale Stammaslaut des Substantivums ohne Schwierigkeit vom Verbum herleiten. Analogieen fehlen nicht, span. *estiercol* wird Ascoli zwar auch nicht gelten lassen, aber mail. *soffregħ* Schwefel, rum. *fermec* vom *fermecă* statt *farmec* (Tiktin, Stud. z. rum. Phil. I 28 Anm. 27) port. *estrume* statt *estrame* zu *estrumar*, span. *ade vino* der Wahrsager scheinen mir sichere Fälle. Ratlos stehe ich span. *aven. código* gegenüber, das durch die Bewahrung des *i* sich als gelehrtes Wort

erweist: ein vulglat. *codec(u)m* hätte *cozgo* ergeben wie *judicum* : *juzgo*, handelt es sich um ein Lehnwort, woher die Endung? Absichtlich habe ich bisher die mit femininem *a* versehenen Beispiele übergangen, da ich einen zwingenden Grund sie anders zu erklären als Diez that, nicht sehe. Neben *pumex* Masc. steht *petra pumica*, dafs dies auf ein *pumic-(o)* weise, ist nicht absolut notwendig. Und in span. *pulga* gegenüber *pulex* wird man doch lieber die genaue Parallele von *fulex* : *fulica* sehen. Leider läfst uns Ascoli völlig im Unklaren darüber, wie er sich das Verstummen des *-s* in *-x* denkt, aus *felix* soll *felic* werden, wogegen, wie er selbst sagt, *sex* stets bleibt. Auf die Einsilbigkeit des letzteren sich zu berufen, geht nicht wohl an, da (nach A.) auch *nuc* (aus *nux*) bestand. Die unglückliche Theorie von dem Verklingen des *s* im alten Latein und dem Wiederfestwerden unter griechischem Einflufs bei den Römern der Ciceronianischen Periode wird niemand zu Hülfe nehmen wollen. — Ascoli fährt sodann fort, Spuren des lateinischen Nominativs in den letzten Phasen der romanischen Sprachentwicklung zu suchen. Er wendet sich zunächst zum Französischen, und hält *beau* und *vieux* (ausschließlich, wenn ich recht verstehe), für die Fortsetzer von *bellus*, *vetulus*, nicht für vorkonsonantische Accusative. Eine Durchsicht der Texte des 14.—17. Jahrh. daraufhin könnte die Frage entscheiden.

Bei Anlafs des rät. *portau* = *portato*, worin Ascoli Epenthese des auslautenden Vokals und Abfall des dadurch in den Auslaut getretenen Konsonanten annimmt (vergl. ähnlich Litbl. f. germ. u. rom. Phil. Dezember 1886), werden frz. *soif* und verwandtes besprochen.¹ *Soif* soll eine Anbildung an *nif* sein, das dem prov. *niu* entsprechend aus *nido*, über *niud* entstanden sei. Ich sehe von der Frage ab, ob man das, was die zahlreichen afrz. Texte über die Zeitfolge der Formen lehren, wirklich so ganz unbeachtet lassen darf, wie es hier geschieht und wende etwas Schwereres ein. Die Gleichung: frz. *nif* : prov. *niu* = frz. *chétif* : prov. *caitiu* ist nur auf dem Papier richtig. Das frz. *v* ist und war labiodental, sein tonloser Vertreter ist *f*, daher *v* im Auslaut zu *f* wird. Das prov. *v* ist und war bilabial, das prov. *f* labiodental, die beiden Laute stehen somit in keinem Zusammenhange; kam *v* in den Auslaut oder vor *s r l* zu stehen, so wurde es zum Sonanten, also zu *u*. Daher *niu* = *caitiu*; dagegen frz. **niu* : *caitif*. Ein labiodentales *v* wird kaum zu *u* und umgekehrt ein *u* kaum zu labiodentalem *v* werden können. Über die rätischen Formen *nif* u. dgl. wage ich nicht zu urteilen.

Mittelst derselben Epenthese wird auch das schwierige katalanische *u* = *ts* erklärt. Neben einander standen *amics* = *amicus* und *amic* = *amico*, *amats* = *amatus* und *amau* = *amato*; danach wären zu *palats* *pets* Accusative: *palau* *peu* entstanden, worauf, auf dem Wege rein lautlicher Analogie, 2. Pl. *amats* folgte, wogegen *cy* einen anderen Laut hatte und daher blieb: *faç* aus *facies*. Im Nomen siegte die Form mit *t*, da wo ein Femininum auf *-da* zur Seite stand, aber *dau* Würfel, *freu* (*fretum*) blieben. Endlich *plaire* (*placere*), *creure* (*credere*) statt **plaire* **creire* hätten ihr *u* in Folge der

¹ Dafs *-do* mit *-co* auf eine Stufe zu stellen sei, hat schon Thurneysen Verbum *être* S. 14 und Neumann, Zeitschr. VIII 395 ausgesprochen und darauf eine Theorie gegründet, die mit der Ascolischen in manchem zusammentrifft. Ebenda S. 382 findet sich die hier S. 30 gegebene Erklärung von frz. *hors* aus *dehors* = *deforis*.

großen Übermacht der auf *u* ausgehenden Diphthonge erhalten. Ich glaube kaum, daß Ascoli für diese Hypothese, die ja sicher sehr scharfsinnig ist, viel Anhänger finden wird. Was aus romanischem *ai* wird, zeigt *fer fet*, was aus *ei*, die erste Person des Perfekts und die Behandlung von *-aria* vgl. Ztschr. IX 239. Daß zwischen *eure* und *hedera* einst *eire* gelegen habe, ist eine Annahme, für die der Beweis schwer zu bringen wäre. Man darf sich nicht auf das Provenzalische berufen, denn hier werden *tr*, *dr* und *d'r* gleichmäßig behandelt, wogegen im Katalanischen in der Verbindung *tr dr* der Verschlusslaut spurlos schwindet, daher auch *d'r* im Katal. andere Schicksale gehabt haben kann als im Prov. Aus einer unbefangenen Betrachtung des Materials ergibt sich zunächst, daß in einer ersten Periode lat. *d* und *ce* zwischen Vokalen im Katalanischen in einem tönenden Spiranten zusammenfielen, der, wenn er in vokalischer Umgebung blieb, in einer späteren Periode ausfiel, dagegen am Silbenschlusse sich in *u* verwandelte: *fidelis feðel feel*, *placere plaðer plaer*, aber *hedera eðera eðra eure*, *ciceronem ceðero ceðro ceuro*¹, *pedem peðe peð peu*, *vocem : voðe voð vou*. Genau ist die Artikulationsstelle dieses dentalen Spiranten natürlich nicht zu bestimmen. Über *amatis*, *amaðs*, *amau* scheint mir Horning, Zur Geschichte des lat. c S. 80 f. im Ganzen richtig geurteilt zu haben. Bei dieser Auffassung mag das zeitliche Verhältnis Bedenken erregen, das ich für die Folge der zwei Gesetze: Abfall auslautender Vokale, Lösung des Verschlusses bei den intervokalischen tönenden Dentalen annehme. Übersehen wir die Entwicklung des Vulgärlatein in ganz Gallien, so treffen wir gerade in diesem Punkten einen folgewichtigen Unterschied zwischen Süden und Norden. Der Abfall der auslautenden Vokale begann im Norden; er trat zu einer Zeit ein, da die auslautenden *t* noch bestanden: *amet* = *aint*; als die Dentalen noch reine Verschlusslaute waren: *fidem* = *feit*. Dann folgte der Süden, als *amet* schon *ame*, *fidem* : *fiðe* geworden war: prov. *am* **feð*. Während nun das Provenzalische im Auslaut keine Spiranten duldet, sondern sie entweder durch die entsprechenden Sonanten ersetzt (*caitiu*) oder, wo solche fehlen, sie einfach aufgibt (*fe*), läßt das Katalanische auch statt des dentalen Spiranten den labialen Sonanten (*u*) eintreten, ein Vorgang, der mir allerdings physiologisch noch nicht völlig klar ist. Die verschiedene Behandlung von auslautend *ce* in den beiden Dialekten ist nicht auffälliger als diejenige von inlautendem, das im Arov. *dz* ist, im Katal. fällt. Das vokalische Auslautgesetz traf in prov. *dz*, das im Auslaute zu *ts* wurde, im Katal. dagegen wurde schon frühe *dz* zu *ð* wie in der zweiten Pluralis. — Ich habe Ascolis Erklärung eine andere einfach gegenübergestellt, statt zuerst ihre schwachen Seiten und die ihr anhaftenden Unwahrscheinlichkeiten hervorzuheben; ich glaubte, in der kurzen Anzeige von dieser destruktiven Aufgabe um so eher absehen zu dürfen, als sie z. T. schon von anderer Seite besorgt worden ist.

Zum Schluß endlich wird ganz kurz die in einer Note in Band IX S. 381 geäußerte Ansicht wiederholt, daß prov. *ordi* (*hordeum*), ital. *-ieri* (*-arius*), auf *hordim*, *-arim* beruhen. Es würde z. B. *argentieri* auf **argentariü*[s] oder *argentariü*[m], *argentajo* auf *argentarjo* (Dat. abl.) beruhen. Aber die

¹ *plaire* ist erst von *plau* aus neugebildet.

alten Texte, wie die seneser Statuten, die peruginer Chroniken u. a. befehlen uns ja, dafs zu *ajo* der Plural ursprünglich *ari* lautet, woraus mit Notwendigkeit folgt: *arii* giebt *ari*, nicht *ieri*, und *ajo* geht auf *arium* zurück. Damit erklärt es sich, weshalb die Monatsnamen nur Formen auf *-ajo* haben. Bei A.'s Auffassung mufs man sich fragen, weshalb nirgends in der Toskana **geniere* gesagt wird. Was das prov. *hordi* beweist, kann ich nicht entscheiden: *orge* kommt daneben vor, und wie sich dieses *ordi* aus vulgat. *ordii(m)* mit den prov. Auslautgesetzen verträgt, ist mir nicht klar, da ja doch *autri* ein ganz anderer Fall ist. — Damit wären wir wieder bei dem Ausgangspunkte angelangt; bei der Theorie vom Ausfall des nachtonigen flexivischen *u* im Vulgärlatein. Gesetzt die Annahme wäre richtig und es würde sich das *g* in *luogo* damit erklären, so bleibt doch immer die Frage, weshalb ist in *giuoco fuoco* ein anderer Kasus erhalten als in *luogo*. Eine Erklärung, die der Differenz in den anscheinend völlig gleich gebauten Wörtern gerecht wird, wird daher wohl den Vorzug verdienen. Wenn aber auch dieses Beispiel wegfällt, dann kann das neue Auslautgesetz des Vulgärlateins wohl vorläufig ad acta gelegt werden, bis sein Urheber aus dem reichen Schatze seiner umfassenden Gelehrsamkeit neue und sichere Argumente bringt. Eine Schlufsnote erklärt *suif* durch Attraktion, was ebenfalls Neumann, ohne freilich ganz zur Klarheit zu kommen, Zeitschr. VIII 399 gethan hatte, bringt dann noch einige Beispiele von attrahiertem *o* der 1. Sg. im Friaul., spricht sich gegen Holt-Hausens Deutung des *f* in *fois* (Ztschr. X 292) aus, und sieht in dem *aleche* Zeitschr. X 292 den Fortsetzer des lat. *alec*. Allein ist das Wort volkstümlich, so mufs es **ale* lauten; geht es auf *alec[u]* zurück, so kann es bei Chiaro Davanzati nur *aleco* sein. In einem Liede, das die Übersetzung eines lateinischen Originals ist, in dem auch *calameon* (*camaeleon*) vorkommt, wird man vorsichtigerweise in *aleche* nur das auf italienische Weise ausgesprochene schullateinische *halec* sehen dürfen. Fände es sich in lebenden Dialekten, so läge die Sache anders.

109—140. E. G., Parodi. *Rime genovesi della fine del secolo XIII e del principio del XIV*; aus derselben Handschrift, aus der schon im 2. Bd. des Archivio die erste Hälfte gedruckt war, nach dem Herausgeber von demselben Verfasser aber von einem anderen Schreiber herrührend.

W. MEYER.

Eine Anmerkung auf S. 84 wendet sich gegen meine Auffassung des *ie* für *ǝ* in *piece* in der Miscellanea Caix-Can. S. 46 (wo ich aus Sulp. Severus Dial. das Grundwort sicher zu stellen suchte), Ascoli erklärt: *petia* wurde zu *peǝe*, dessen *ǝ* diphthongierte. A. nimmt hier, wie in *niece* = *neptia*, *tierce* = *tertia* eine Diphthongierung des *ǝ* in geschloss. Silbe, oder mit Horning einen, durch *ǝ* hervorgerufenen Diphthongen an, der durch „Attraktion“ entstand. Im Französischen findet jedoch keine derartige Diphthongierung oder Attraktion statt; insbesondere nimmt ein „attrahiertes *ǝ* nicht die Stelle vor dem Tonvokal ein. Das Produkt aber aus *ǝ+i* im Französ. ist *i* nicht *iǝ*.

Ebenso mißbilligt A. S. 94 und 106 meine Deutung des *f* in *mæuf* *modus*, *soif* *sitis*, *blef* **blatum* (s. Rom. Ztschr. II 459, X 300), das A. vielmehr aus attrahiertem *u* der lat. Endung *-um*, *mæuf* durch **móud* vermittelt mit *modus*, hervorgehen läßt. Es wird jedoch: 1. niemals aus franz.-lat. *u* ein *f*; 2. ist *mæuf* lediglich als wissenschaftlicher Ausdruck im Franz. zu be-